

Zwei Touren im Tinguiririca-Gebiet.

P. P. Kuhn. — Santiago.

A. Erstersteigung (?) des Vulkans Tinguiririca:

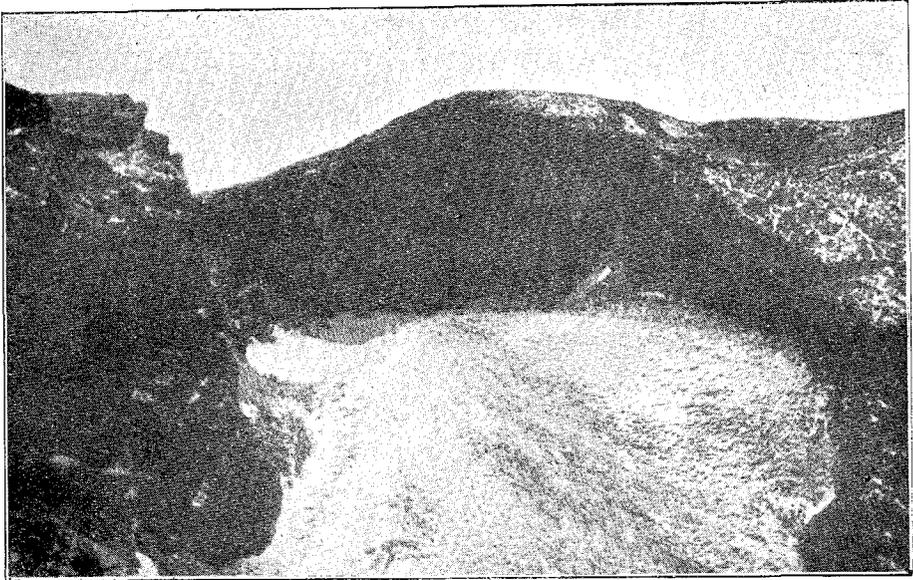
Anfangs März d. J. erfolgte diese Tour von Polonia-San Fernando aus. Die Beteiligten waren: Frau Kuhn-v. Boemhle, Frl. v. Schulthes und Herr Lalive d'Epinau.

(Frau Kuhn-v. Boemhle ist Erstersteigerin des Tupungatitokraters ca. 5.400

dauer von San Fernando bis zum Río del Azufre: ca. 3 Stunden.

Sommer über ist es möglich, mit der Gondola von San Fernando aus bis zu den Baños del Flaco zu fahren, sehr gut gelegener Ausgangspunkt für diese noch kaum bewanderte Gegend.

Noch am selben Tage ritten die Teilnehmer den Río del Azufre entlang bis



Krater des Vulkans Tinguiririca.

Phot. Kuhn.

m. wahrscheinlich feminine Höchstleistung in Chile, zusammen mit der Tolsaersteigung (5.370 m.) von Gräfin Meyendorf — 1902).

Für Autos ist der Weg bis zum Río Claro sehr anständig, wird hiernach auf der Isla de Briones zwischen Río Tinguiririca und Río Claro ausgezeichnet. Das Bild verändert von der Angostura ab, und bis zum Treffpunkt von Río Tinguiririca und Río del Azufre wird der Weg immer schlimmer, und die Führung verlangt eine sichere Hand. Fahrt-

über den Estero de los Piuquenes, wonach sie den alten Minenweg dem Estero de los Humos entlang verfolgten und in Sicht der Baños de los Humos das erste Lager aufschlugen (ca. 2.000 m.).

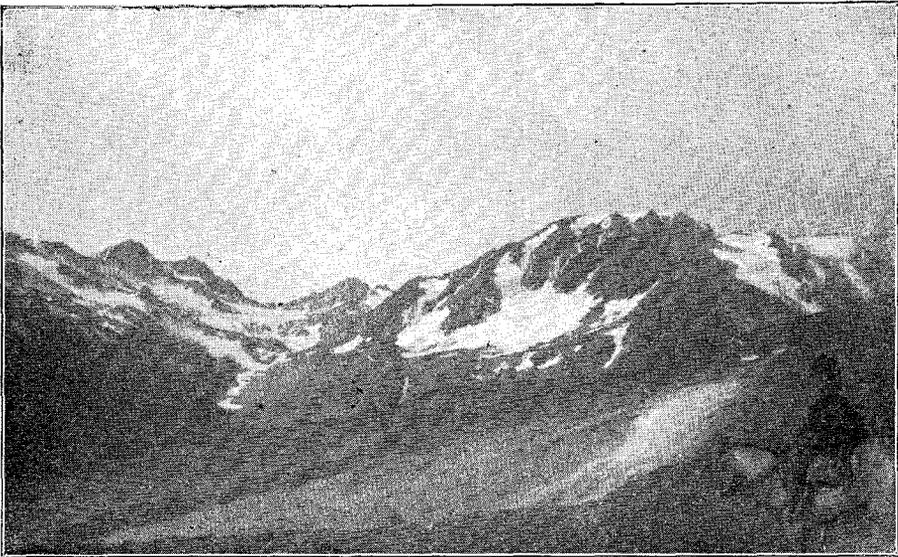
Am zweiten Tag gelangten die Teilnehmer auf dem in seinem letzten Teil schlecht erhaltenen Pfad zu den verfallenen Minenhütten (ca. 2.850 m.), die am Fusse des Vulkans liegen. Die Ausbeutung der Schwefelminen ist seit langen Jahren aufgegeben. Die ganze Gegend ist durchsetzt von Schwefel, und

das Trinkwasser musste zwei Stunden talabwärts geholt werden. Sehr starke Schwefeldämpfe belästigten die Teilnehmer die ganze Nacht hindurch, die sie in einer der Hütten verbrachten.

Am 3. März, nach unangenehmer Nacht, verliessen die Teilnehmer das Lager, mussten jedoch nach einer halben Stunde schon das Reiten aufgeben, da die Tiere nicht mehr durch die schwarzen Lavafelder hindurchkamen.

Um 10,30 Uhr wurde die Höhe von 3.900 m. erreicht, wo Frl. v. Schulthes zurückblieb. Um 12,30 Uhr kamen die

ist; sehr lohnend ist sie jedoch nach Osten, wo sich die Gipfel 4.780, 4.700 und 4.525 erheben, heute Sierra Negra getauft. Nach Norden, über die Sierra San Hilario hinaus, die sich direkt mit der Sierra Negra verbindet, erhebt sich das Gebiet der Punkte 4.720 und 3.955. Punkt 4.720 wurde Cerro San José getauft. Vom Cerro San José geht ein Grat zum Cerro del Palomo. Die Vergletscherung der Südhänge ist sehr stark. Vom Tinguiririca nach Osten zieht ein Gletscher zu den drei schwarzen Türmen der Sierra Negra, und hängt



Grat zwischen Sierra San Hilario und Sierra Negra. Phot. Kuhn.

beiden Teilnehmer an den Krater, der teilweise mit grossen Penitentefeldern ausgefüllt ist. Die Umgebung und die stark verwitterten Lavablöcke lassen darauf schliessen, dass der Vulkan seit sehr langem untätig ist. Am Nordhang scheinen sich zwei Sekundärkrater zu befinden, ungefähr 100-150 m. unter dem Gipfel.

Der Gipfel selbst (4.300 m.) wurde gegen 1,30 Uhr bestiegen, nach Umgehung des Krates in südlicher Richtung. Es fehlte jegliche Spur einer früheren Besteigung.

Die Aussicht erstreckt sich weit über den Planchon, dessen Krater erkennbar

sich an den Grenzkamm in südlicher Richtung. Der Verbindungsgrat zwischen Sierra San Hilario und Sierra Negra ist vollkommen vergletschert, und der Gletscher dürfte sich tief ins Azufretal hinabziehen. Vom Cerro San José und vom Palomo ziehen zwei mächtige Gletscher talabwärts.

Um 4,30 Uhr gelangten die drei Teilnehmer wieder zur Mine. Das Lager wurde noch am selben Tage an die Baños Calientes del Azufre (ca. 38°) verlegt. Der Rückweg erfolgte am nächsten Tag über den Estero del Frai Carlos und Estero de los Piuquenes.

B. Erst-Tour zum Gletscher des Cerro de la Resurrección:

Im Tinguiriricagebiet lassen sich folgenden Einzelgebiete festlegen: Río Tinguiririca, Río del Azufre, Río San José und Río del Portillo. Das Erste wurde sehr oft von Wissenschaftlern bewandert (Claude Gay, Dr. Mayen, Domeyko, Dr. Brüggén usw.), das zweite ist in seinem unteren Teile seit langem bekannt (Domeyko usw.), das Vierte endlich ist den Guanacojägern ein beliebtes Gebiet.

Wir setzen für Ostern d. J. eine Tour im Río San Joségebiet fest, mit der Absicht eine Besteigung der Sierra San Hilario zu versuchen oder doch wenigstens einen Einblick in dieses noch unbetretene Gebiet zu gewinnen. Ich schicke voraus, dass man die Aufzeichnungen der Karte als willkürlich bezeichnen dürfte. Selbst die Bezeichnung des Tals (San Andres) ist falsch, und ist sowohl Claude Gay und Domeyko als auch den jetzigen Hirten noch als Valle San José bekannt. Wie ich in letzter Stunde feststellen konnte, hat Risopatrón in seinem ausgezeichneten Werk «Diccionario Geográfico de Chile» die alte Bezeichnung «San José» wieder aufgenommen.

Am Karfreitag befanden wir uns zu viert (Fr. Kuhn-v. Boemle, H. Otto Pfenniger, H. Lalive d'Épinay und der Schreiber) am Zusammenfluss des Río Tinguiririca und des Río del Azufre, nach einer in jeder Hinsicht gefährlichen Autofahrt auf dem Flacowege, der seit den letzten Regen in schlimmer Verfassung war.

Nach einem strammen Ritt kamen wir den Río del Azufre und sodann Río del Portillo entlang zum Río San José (San Andres). Weitere zwei Stunden führten uns zu einem sehr gut gelegenen Lagerplatz im San Joséetal, wo wir Holz in Hülle und Fülle fanden. Am Karsamstag ritten wir das Tal hoch, mussten jedoch um 12 Uhr nach langsamem Reiten zu Fuss weiter wandern, da sich der arriero weigerte, den Sturzbach zu überschreiten, und

andererseits die rechter Hand gelegenen sehr steilen Schutthalden der Sierra San Hilario ein weiteres Vorwärtskommen sehr in Frage stellten. Ich füge bei, dass es in der Tinguiriricagegend sehr schwer ist, an Klettern und Schnee gewohnte Tiere zu finden. Ausserdem haben die arrieros nur ganz minimale Führerkenntnisse und versehen selbst ihren Arriero-Dienst ziemlich mangelhaft, da sie keine Gewohnheit in dergleichen Touren haben.

Auf unserem Marsch kündigten zahllose «Mühlsteine» das Vorhandensein eines Gletschers an, der sich bis vor kurzer Zeit bis weit ins San Joséetal erstreckte.

Auf ca. 2.500 m. gelangten wir kurz vor Sonnenuntergang vor einen riesengrossen Gletscher, der das ganze obere San Joséetal bedeckt. Zahlreiche Guanacospuren deuten darauf hin, dass die Tiere sich noch hier oben ungestört fühlen. Die Existenz des Gletschers wurde bisher nirgends erwähnt und ist auf der Karte der Grenzkommission in keiner Weise auch nur leicht angedeutet. Was sich erklären lässt, wenn man weiss, dass die Vermessungen vom Paso de las Lágrimas (von der argentinischen Seite her bestiegen) erfolgten, von welchem Punkt der Hauptteil des Gletschers nicht zu sehen ist. Wir errichteten unser Lager in einer kleinen Mulde von feinem Sand vor dem Gletscher, aus dem der San José (San Andres) herausstürzt.

Nach einer sehr kalten Nacht hatten wir am nächsten Tag (Ostersonntag) die Ueberraschung eines ziemlich drohenden Wetters. Da wir gewiss waren, dass eine kleine Stunde Regen uns den Autorückweg vollkommen absperren würde, verzichteten wir auf das Projekt einer Besteigung, sowieso sehr problematisch infolge der Ausdehnung des Gebiets und der wenig reizvollen Schutthalden der Sierra San Hilario, und wanderten lediglich noch 3 Stunden auf dem sehr zerrissenen Gletscher in östlicher Richtung hoch. Der Reiz dieser Wanderung genügte auch, um uns vollkommen zu befriedigen, nicht allein durch die erhabene Landschaft, sondern auch durch die kleinen Einzelheiten des Gletschers

mit seinen Spalten, seinen Kratern, kleinen Seen, Brücken usw.

Vom Gletschertor erstreckt sich der Gletscher nach Osten fast eben auf ca. 12 km., biegt sodann nach nord-östlicher Richtung ab, von wo aus er seinen Hauptzufluss vom Cerro Palomo erhält. Die ganze Länge des Gletschers dürfte auf ca. 23 km. eingeschätzt werden. Ein weiterer Sekundärzufluss kommt vom Cerro San José (4.720). Wir gelangten auf der ungefähren Mitte des Gletschers de la Resurrección bis gegenüber vom Grat, der das San José-Palomogebiet in zwei Teile abteilt, und wo der Gletscher eben eine Breite von 3 km. haben dürfte.

Punkt 3.955 (Cerro de la Resurrección), langausgezogener Rücken mit steilem Nord-Absturz, ist ziemlich schnee- und gletscherfrei. Nach Süden zieht er sich in einen fast ebenen Grat aus, hinter welchem wir den Paso de las Lágrimas vermuten, und treibt in westlicher Richtung einen Sporn in den Gletscher, (Punkt 3.340). Die Nordhänge der Sierra San Hilario sind eine einzige Schutthalde, bis auf den westlichen Teil, den wir schon weit hinter uns haben, und der mit steilen Türmen das etwas monotone Bild in dieser Richtung auffrischt. Eine breite, schneefreie Quebrada zieht ungefähr gegenüber vom Gletschertor nach S-O dem Grenzkamm und der Sierra Negra zu.

Eine zweite Quebrada, jedoch etwas östlicher, also mehr linker Hand wie die erste, umgeht den Sporn, und dürfte ebenfalls in der Nähe des Paso de las Lágrimas an den Grenzkamm stossen.

Nach einer Aufnahme des Palomo vom Portezuelo de las Lágrimas aus zu schliessen ist der Osthang des Palomo sehr vergletschert, wie auch die Mulde zwischen Cerro de la Resurrección und Palomo. Jedoch scheint in den 25 Jahren zwischen den beiden Besuchen der Gletscher auf dem Suedhang des Palomo sehr rasch zurückgegangen sein.

Um 2 Uhr waren wir bei den Tieren zurück, fanden weiter unten unser Zelt fast vollkommen abgebrannt und lagerten am Ufer des Río Portillo.

Am nächsten Morgen konnte ich noch in dem malerischen Cañon des Río del Azufre einen wunderschönen Papagei abschiessen. Wir waren aufrichtig erlöst als wir, endlich in rasender Fahrt auf der Isla de Briones, die unangenehmen Ueberraschungen der Autostrasse hinter uns hatten.

Mit guten Reit- und Tragtieren, die allerdings sehr schwer aufzutreiben wären, wäre es möglich, in das obere San Josétal vorzudringen, und zwar rechter Hand den Schutthalden der Sierra San Hilario entlang. Einmal auf der «Hochebene» kommt man leicht, immer rechter Hand, vorwärts. Jedoch ist es fraglich, ob die Tiere mit grossen Lasten für eine längere Tour durchkommen, und andererseits ist die Gegend zu ausgedehnt, um leichte Möglichkeiten einer Besteigung in 4 oder 5 Tagen zu bieten. Das Gebiet wäre «alpinistisch» eher vom Flaco aus zu bearbeiten, wo ausser dem Vulkan Tinguirica keine grösseren Besteigungen vorgenommen wurden.

□□□□□□

Zu unseren Bildern.

Für dieses Heft stellte uns Herr Walter Klatt in Santiago 7 Aufnahmen aus dem Gebiet der Torrecillas Chicas, das ein besonders beliebtes Ausflugsgebiet des D. A. V. Santiago ist, in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Weiter finden sich ausser den Bildern zu dem Aufsatz von Herrn Kuhn

noch 4 Bilder aus der Umgebung der Termas de Cauquenes. Die Bilder stammen von Herrn Wolfgang Vogel-Valparaíso und möchten einen in Heft 2 dieses Jahrganges Seite 48 — 50 gebrachten Aufsatz über die Termas de Cauquenes illustrieren.